

Helma von Nerée stellte am 1. September 2015 in der Gedenkbibliothek ihr Buch vor:

**„Erinnern – nie vergessen“
NKWD-Lager Mühlberg/Elbe:**

Den Opfern zum Gedenken - Den Lebenden zur Mahnung

Helma von Nerée hat ihre Lebenserinnerungen der letzten Kriegsjahre bis in die Nachwendezeit in einem Buch zusammengefasst. Auf Betreiben ihrer Kinder und Enkelkinder hatte sie 2006 mit der Niederschrift ihrer Lebenserinnerungen begonnen und ihre gesammelten Zeitzeugendokumente, Gedichte, Briefe und aussagekräftige Zeitungsartikel einfließen lassen.

So begann Helma von Nerée analog zum Buch auch im Vortrag mit ihren Schilderungen zu Kriegsende, das sie als 17-Jährige nach Fluchtbewegungen in Zittau erlebte. Ihr Vater, Dr. Gerhard Schmitt, Jahrgang 1889 fand als Diplom-Ingenieur schnell wieder Arbeit beim Aufbau der dortigen Fabrik.

Doch am 24. Juli 1945 kehrte der Vater nicht nach Hause. Er wurde von den Sowjets verschleppt, 6 Wochen in Zittau im Amtsgericht eingekerkert, verhört und ohne Verurteilung ins Zuchthaus nach Bautzen verbracht.

Verhängnisvoller Weise hatte Gerhard Schmitt bei seiner Verhaftung ein Fläschchen Zyankali bei sich, das wohl gereicht hätte, um ein ganzes Bataillon Rotarmisten ins Jenseits zu befördern. Tragischer Weise hatte sich dieses Fläschchen die jugendliche Tochter Helma von einem Bekannten, der Apotheker war, geben lassen, um sich und ihrer Familie im Notfall nach dem Einmarsch der Roten Armee ein qualvolles Ende ersparen zu können. Dieses Fläschchen hatte der Vater an sich genommen, als er es bei der Tochter entdeckte, und noch bei sich geführt, als er den Russen in die Hände fiel.

Die Nachforschungen der Familie bei der sowjetischen Militäradministration über den Verbleib des Vaters waren vergeblich.

Über Kontakte zu anderen Frauen aus Zittau, deren Ehemänner gleichfalls verschleppt wurden, erfuhr ihre Mutter dann nicht nur vom Verbleib des Vaters in der Haftanstalt Bautzen, sondern auch *„dass man in Bautzen etwas für die Männer abgeben konnte und schmutzige Wäsche ausgehändigt bekam.“* Ausgerechnet in Pellkartoffeln, unter Keimen versteckt, gelang es ihnen, Kassiber mit Nachrichten für den Vater ins „gelbe Elend“ zu schmuggeln, obwohl zur Kontrolle Brot zerschnitten, sogar Kartoffelsalat und alles andere sorgfältig durchwühlt wurden.

Nicht nur die Fahrt von Zittau nach Bautzen auf der von Russen „geplünderten“ Bahnstrecke war mehr als beschwerlich, *„11800 km Schienen wurden demontiert und das Schienennetz auf die Hälfte von 1938 reduziert“*, große Schwierigkeiten bereitete es vor allem, Lebensmittel für den Vater zu besorgen, da man selbst Hunger litt.

Anfang November 1945 erhielt die Familie einen Kassiber des Vaters. Beim Jauchefahren außerhalb des Lagers hatte er einen Zettel auf dem Feld fallen lassen und eine Frau aus Mühlberg, Ida Manig, hatte ihn aufgelesen und an die Familie verschickt. Ein wirklich mutiger Liebesdienst dieser Frau, an ihr völlig unbekannten Menschen! Dabei war ihre Familie selbst schwer vom Krieg getroffen worden.

Dank dieser Briefe, die Ida Manig mit Adressen versah, die Kassiber beifügte und aus Angst vor Entdeckung zu Postkästen in den umliegenden Ortschaften brachte, erfuhr ihre Familie, dass

Gerhard Schmitt total entkräftet im Viehwagon am 8. Oktober 1945 im NKWD-Lager in Mühlberg angekommen war.

Unter großen Strapazen bemühte sich die Mutter zweimal den Vater im Lager Mühlberg-Burxdorf zu besuchen, leider erfolglos. Die russischen Bewacher trieben ihren Spott mit ihr, ohne sie vorzulassen, da sie über keinen Schnaps als Bestechungsmittel verfügte.

Die Enttäuschung und ohnmächtige Wut der Mutter, unverrichteter Dinge kurz vor dem Ziel umkehren zu müssen, ohne auch nur ihren geliebten Mann aus der Ferne sehen zu können, kann man wohl nur erahnen. Vermutlich hätte sie aber der Anblick ihres völlig ausgehungerten Mannes auch schwer erschüttert.

In einem weiteren Kassiber warnte Gerhard Schmitt seine Familie vor Sippenhaft und forderte sie auf, zu den Großeltern ins Rheinland zu gehen, was Mutter und beide Töchter auch taten.

Seine eigenen Lebenskräfte reichten nur bis Februar 1946. Aufgrund der unmenschlichen Haft- und Lagerbedingungen verstarb der 56-Jährige an der Auszehrung. Dies wiederum konnte ein entlassener Mitgefangener aus Marienberg/Sachsen der Familie später mitteilen.

Von offizieller Seite erhielt die Familie keine Mitteilung über den Verbleib Gerhard Schmitts.

Bezeichnenderweise konnte man mit dem Umstand, „von Sowjets verschleppt“ im Westen nichts anfangen. Da kannte man nur Kriegsgefangene, politisch Verfolgte, aber ohne Gerichtsverfahren aus Willkür dem roten Terror zum Opfer gefallen, so ein Fall war im Westen unbekannt.

Als Zeichen der Hoffnung auf Wiederkehr des Verschleppten ließ die Mutter auch erst 1951, nachdem sie die Todesnachricht durch einen Mitgefangenen übermittelt bekam, ihren Mann für tot erklären und konnte Witwenrente beantragen. Ein Umstand, der unter den finanziellen Problemen der Nachkriegszeit nicht unerheblich war.

Dass Gerhard Schmitt sich als väterlicher Freund zweier junger Mitgefangener annahm und seinem Glauben treu blieb: „Auf unseren Herrgott lasse ich hier nichts kommen.“, erfuhr die Familie von ehemaligen Mitgefangenen, die ihn kennenlernten, jünger waren als er und Glück hatten, dieses Inferno zu überleben. Noch heute steht Helma von Nerée mit ihnen in Verbindung.

Im Vortag berichtete Helma von Nerée, dass sie bereits 1958 das Lager Mühlberg besucht habe, unter Begleitung einer Frau, deren Mann Lebensmittel ins Lager geliefert hatte.

Nach der Wende 1989 wunderte sie sich, dass es keinen Aufschrei in der Öffentlichkeit gab, als die ca. 8000 - 12.000 Toten von Mühlberg in Friedenszeiten von 1945 – 1948 bekannt wurden und offen ausgesprochen werden durften. 1939-45 waren im Krieg hier 3000 Menschen, vor allem Russen, umgekommen.

Helma von Nerée beklagt die Zunahme der Verharmlosung des roten Terrors in der Öffentlichkeit, doch sie gehört nicht zu jenen, die tatenlos dabei zusehen.

Beispielsweise fand sie sich nicht mit der Ausschilderung „Kriegsgräberstätte“ für das NKWD-Lager Mühlberg ab, denn in dieser Erde ruhen keine Soldaten, sondern zumeist unschuldige Zivilisten, die den stalinistischen Säuberungsaktionen zum Opfer gefallen waren.

Auch die Umbenennung in „Speziallager Nr. 1“ war nicht zufriedenstellend, denn was verbirgt sich hinter dieser Bezeichnung? Evtl. ein Sondermüll-Lager wie eine von ihr durchgeführte Umfrage unter der Bevölkerung erbrachte.

Aber nicht umsonst wurde diese allgemeine, nichtssagende Bezeichnung gewählt, denn wer weiß schon, dass das Spezielle an diesen Internierungs- und Vernichtungslagern die menschenunwürdige Unterbringung auf engstem Raum unter katastrophalen hygienischen und sanitären Bedingungen waren, Nahrungsrationen, die dem Verhungern gleich kamen und die Ausbreitung von Seuchen und Krankheiten forcierten. Der Tod der unschuldigen Opfer war eingeplant und erwünscht, das Tötungsmittel war der Einsatz natürlich vorhandener B-Waffen.

Dankenswerterweise hat die Autorin auch prägnante Aussagen eines Artikels von

Dr. Horst Hennig "Lebenslang gezeichnet" – Folter in politischer Haft 1945-1956, Teil 1" in ihr Buch übernommen, so dass der Leser einen Einblick in die Verhörmethoden in der sowjetischen Besatzungszone und deren Folgen bekommt. Diese knappe Zusammenfassung eines Zeitzeugen ist erschütternd, die Parallelen zu mittelalterlichen Foltermethoden augenfällig. Ebenso berühren die im Text eingestreuten Gedichte ehemaliger Häftlinge den Leser auf ganz eigene Weise.

Gleich 1990 hat sich Helma von Nerée bei der Arbeit in der Initiativgruppe der Gedenkstätte Mühlberg verdient gemacht.

Wie gut, dass wenigstens 6800 Namen der namentlich bekannten Opfer von Mühlberg in Tafeln unter einem Hochkreuz öffentlich gemacht wurden. Dies ist als großer Erfolg zu bewerten, denn der Opferverband *AG Lager Sachsenhausen 1945-50* bemühen sich um Gleiches seit Jahren vergebens. Der Gedenkstättenleiter Dr. Morsch weiß dies bisher erfolgreich zu verhindern und sei es unter dem fadenscheinigen Argument, dass unter den Opfern auch Nazis gewesen seien.

Die klaren und deutlichen Worte Helma von Nerées, ob im Vortrag zu hören oder im Buch nachzulesen, kennzeichnen sie als Kämpferin für die Wahrheit, die ihren christlichen Standpunkt vertritt und Vorbildwirkung hat. Nicht umsonst lautet ihr Motto:

„Wir sind auch verantwortlich für das, was wir tatenlos hinnehmen.“

Ein wachrüttelndes, unbequeme Wahrheiten feststellendes Buch ist ihr gelungen. Wen wundert es, dass angesprochene Lehrer/ Schulen kaum Interesse daran zeigen, sind sie doch immer noch ausgiebig mit der NS-Diktatur beschäftigt.

Rose Salzmann

Das 472 Seiten starke Buch ist zum Preis von 20,00 Euro direkt bei der Autorin erhältlich über:

Helma-v-Neree@t-online.de

